

Die Troll-Epistemologie: »Flutet die Zone mit Scheiße«

Desinformation ist ein alter Feind mit
neuen Waffen und mächtigen Freunden

Am 11. September 2014 häuften sich in den sozialen Medien Meldungen über einen Austritt giftiger Gase aus der Produktionsanlage von Columbian Chemicals in Centerville, Louisiana. Anwohner erhielten Warnungen per SMS und Lokaljournalisten Meldungen über Twitter. Auf YouTube tauchte plötzlich überall entsprechendes Bildmaterial dazu von CNN auf. »Es hat sich eine gewaltige Explosion ereignet, die noch meilenweit zu hören war«, twitterte eine Person namens Jon Merritt. Und eine Person mit dem Twitter-Handle @AnnRussella teilte ein Foto, das zeigte, wie die Fabrik lichterloh in Flammen stand. Es wurde sogar eine Wikipedia-Seite über die Katastrophe erstellt, komplett mit einem Link zu einem YouTube-Video.¹³¹

Das Ganze entpuppte sich als ein einziger Fake: die SMS, die Tweets und das Videomaterial. Die Eigentümergesellschaft des Werks, Birla Carbon, war verwirrt. »Es gab keine Freisetzung von giftigem Gas, keine Explosion oder sonst irgendeinen Vorfall in unserer Anlage«, erklärte das Unternehmen in einer Stellungnahme. »Uns ist nicht bekannt, woher diese Textnachrichten stammen.« Kurze Zeit später machte Duval Arthur, der Leiter der Homeland Security in der Gemeinde St. Mary, eine Person mit einem »traurigen, kranken Sinn für Humor« für diesen Hoax verantwortlich.¹³²

Einen Troll, mit anderen Worten. Oder mit noch anderen Worten: einen epistemischen Soziopathen.

Was wäre, wenn man alles machen könnte?

Im zweiten Buch von Platons *Staat* unternimmt der Philosoph eine Grundlegung der Sozialphilosophie, indem er die für sie zentrale Frage aufwirft. Stellen Sie sich vor, Sie würden einen Ring entdecken, der Sie unsichtbar macht, so dass Sie für kein Verhalten eine Bestrafung zu befürchten hätten. Die Person, die im Besitz eines solchen Rings wäre, könnte mithin »vom Markt ohne Angst und unbemerkt nach Belieben nehmen, in jedes beliebige Haus eintreten, mit jeder Frau verkehren, jedermann töten und aus dem Gefängnis befreien, kurz unter den Menschen wandeln [...] wie ein Gott«.¹³³ Warum, so fragt sich Platon, sollte sich eine solche Person, die nicht zur Rechenschaft gezogen oder bestraft wird, also jemals gerecht oder moralisch verhalten? Hinter dieser moralischen Frage verbarg sich allerdings auch eine politische: Wie kann eine Gesellschaft, wenn überhaupt, so aufgebaut werden, dass sie der Kraft der Soziopathie standhält?

»Soziopathie« ist ein moderner Begriff und im Kontext der antiken griechischen Philosophie anachronistisch, aber dennoch nützlich. Ein Soziopath ist eine Person, die der Meinung ist, dass gesellschaftliche Normen für sie nicht gelten, und die sich dazu berechtigt wähnt, ihr nacktes Eigeninteresse zu verfolgen, wann immer sie damit davonkommt. Sie mag sich zwar an Gesetze und Beschränkungen halten, die ihr von außen auferlegt werden, aber nur, weil es für sie vorteilhaft ist.

Den amerikanischen Gründervätern war der moderne psychologische Jargon ebenso wenig vertraut wie Platon, aber sie hatten ein tiefgehendes psychologisches Verständnis und erkannten, dass das Problem des soziopathischen Verhaltens jede soziale Ordnung in Gefahr brachte. Bis zu einem gewissen Grad können Regelverstöße und Schamlosigkeit zu bahnbrechenden Neuerungen in Industrie, Politik, Wissenschaft, Kunst und Militär führen. Aber man sollte es nicht übertreiben. Ein Überhandnehmen führt zum Niedergang friedliebender Gesellschaftsordnungen – vor allem in ihren liberalen Spielarten, denn diese sind davon abhängig, dass alle Menschen im Grunde dieselben Regeln verinnerlichen und befolgen. Die Gründergeneration Amerikas fürchtete die soziopathische Demagogie ebenso sehr wie die Anarchie und hatte

verstanden, dass sich beide gegenseitig begünstigen. In den *Federalist Papers* warnte Alexander Hamilton vor den Gefahren, die von Männern mit der »Begabung für niederträchtige Intrigen und die kleinen Tricks, mit denen man Popularität gewinnt«, ausgehen würden – Männern, die als Demagogen anfangen und als Tyrannen enden. Später warnte er Präsident Washington in einem Brief, dass der »einzige Weg zu einer Untergrabung des republikanischen Systems des Landes« über den rücksichtslosen Demagogen führe, der Angst und Schmeicheleien einsetze, um »alles durcheinanderzubringen, [so dass er] ›den Sturm aussetzen und das Chaos lenken‹ kann«.

Diese Sorge Hamiltons und seiner Mitstreiter war nicht nur abstrakt. Eine der ersten Herausforderungen für die junge Republik wurde von Aaron Burr verkörpert, einem Mann von außergewöhnlicher Begabung, übersteigertem Ehrgeiz und Eigenschaften, die wir heute als narzisstisch oder soziopathisch bezeichnen würden. »Er ist ein Mann mit einem extremen und ungewöhnlichen Ehrgeiz«, sagte Hamilton über ihn, »selbstüchtig in einem Maße, das jede soziale Bindung ausschließt«. Dieser Burr stieg 1801 zum Vizepräsidenten auf (und verpasste selbst die Präsidentschaft nur knapp), tötete Hamilton in einem Duell und plante die Eroberung eines Gebiets im Westen, das er zu beherrschen gedachte. Drei Jahrzehnte später, als die Erinnerung an diese Episode noch lebendig war, warnte der junge Abraham Lincoln in einer seiner ersten veröffentlichten Reden vor dem Unheil, das ein »überragendes Genie« anrichten könne, dessen Ehrgeiz »nach Ruhm dürstet und sich danach verzehrt« und »sich weigert, in die Fußstapfen eines noch so illustren Vorgängers zu treten«. Lincolns Warnung erwies sich durchaus als weitsichtig. Ehrgeizige Soziopathie hat liberale (oder relativ liberale) Ordnungen immer wieder zu Fall gebracht, ob in den Tagen Lenins, Mussolinis und Hitlers oder in unserer heutigen Zeit mit Figuren wie Wladimir Putin, Viktor Orbán, Rodrigo Duterte, Jair Bolsonaro oder Recep Tayyip Erdoğan.

Und was ist mit soziopathischem Verhalten im epistemischen Bereich? Was, wenn eine Person oder ein Regime keinerlei Skrupel im Hinblick auf die Wahrheit hat und sie ungestraft missachtet? Dies war

natürlich ein typisches Merkmal von illiberalen Staaten und von Bewegungen wie dem Kommunismus. In den liberalen Demokratien des Westens dagegen schien die Verfassung der Erkenntnis lange Zeit so stabil zu sein, dass systematisches, die ganze Regierungsform bedrohendes Lügen kaum der Rede wert war.

Das änderte sich im 21. Jahrhundert. Die digitale Technologie und die sozialen Medien hatten nicht nur einen, sondern unendlich viele platonische Ringe der Straffreiheit geschmiedet, die sich anonymisierte Menschengeschwärme auf die Finger steckten. Und als sich diese Schwärme mit mächtigen staatlichen Akteuren verbanden, zunächst im Ausland und dann in der Person des Präsidenten der Vereinigten Staaten, da gelangte die Troll-Epistemologie – eine singularisierte, digitalisierte und oft verrückte Form von Desinformation – an die Macht.

Neu: Trolle und Shitlords

Um die Zeit der nie geschehenen Explosion in der Chemiefabrik herum tobte ein Sturm namens Gamergate durch die Welt der Online-Videospiele. Ein Schwarm von Mobbern hatte es auf mehrere Frauen in der Gaming-Branche abgesehen. Sie doxten sie, das heißt, sie veröffentlichten ihre persönlichen Daten, und überzogen sie mit Vergewaltigungs- und Todesdrohungen. Dieser Schwarm organisierte sich anonym auf Plattformen wie 4chan, Reddit und Twitter. Die Mitwirkenden behaupteten, eine Bewegung zu sein, obwohl sie weder einen Anführer noch ein Programm hatten. Eine Person, die ich sehr schätzte, eine konservative Feministin, sagte mir damals, Gamergate sei eine große Sache, die mich beunruhigen sollte, aber ich konnte mir keinen Reim darauf machen. Es schien dabei um absolut gar nichts zu gehen. Es wirkte einfach nur ... seltsam.

Ein selbsternannter Sprecher der Gamergater war ein junger Journalist namens Milo Yiannopoulos. Im Jahr 2014 war er zum Team von *Breitbart News* gestoßen und hatte dazu beigetragen, die Seite in ein trollfreundliches Medienunternehmen zu verwandeln. Yiannopoulos war ein geborener Provokateur mit einem unbändigen Drang zur Selbstdarstellung und der Bereitschaft, so ziemlich alles zu sagen. In

einem Interview mit der *Bloomberg Business Week* aus dem Jahr 2016 beschrieb er sich selbst als »total autistisch oder soziopathisch. Ich schätze, ich bin beides.«¹³⁴ Der begnadete Schreiber Yiannopoulos wurde zum Verfechter und Theoretiker des Trollens. In einem *Breitbart*-Artikel aus dem Jahr 2016 mit dem Titel »Trolls Will Save the World« (»Trolle werden die Welt retten«) beschrieb er das Trolling als ein bewusst empörendes Verhalten – »Streiche spielen, provozieren und Leute zur Weißglut bringen« –, um damit moralisierende Reaktionen hervorzurufen, die die ursprüngliche Provokation nur noch bestätigen würden. Er stellte diese Praxis als eine Form der Gesellschaftssatire dar, mit der er die »Jammertruppe«, wie er es nannte, auf den Plan rufen wollte. »Ich habe Spaß daran, Menschen zu beleidigen«, sagte er in einem Interview mit dem britischen Sender Channel 4 News, »um die Leute zum Nachdenken und vielleicht auch zum Lachen zu bringen.« Handelt es sich bei Trollen nun also um nihilistische Vandalen, die das Ansehen und das Leben von Menschen zerstören wollen, oder lediglich um fröhliche Scherzkekse, die auf *Lulz* (Internet-Slang für »[Gelächter aus] Schadenfreude«) aus sind? Man kann es nie genau wissen. »Das ist die Essenz des Trollens«, schrieb Yiannopoulos: »Alle anderen im Unklaren darüber zu lassen, ob man es wirklich ernst meint.«

Die Trolle wussten jedoch genau, was sie taten, und haben gewiss nicht einfach nur herumgealbert. Im Jahr 2017 förderte die *Huffington Post* ein Stilhandbuch für den *Daily Stormer* zutage, eine von weißen Suprematisten betriebene Website.¹³⁵ Dieser Leitfaden empfahl, »derben Humor« einzusetzen, um neugierige Leser anzulocken und sie dann mit ein paar sich wiederholenden Punkten »immer und immer und immer und immer wieder« zu bombardieren. Der Autor dieser Schrift, Andrew Anglin, fügte hinzu: »Die Uninformierten sollten nicht in der Lage sein zu erkennen, ob wir scherzen oder nicht. [...] Das ist natürlich eine Masche. Ich will nämlich tatsächlich Jidden vergasen. Aber das spielt an dieser Stelle keine Rolle.« Anglin verwies auch auf Adolf Hitlers Propagandataktik. »Ganz gleich, ob sie über uns lachen oder schimpfen, ob sie uns als Hanswurst oder als Verbrecher hinstellen«, schrieb dieser in *Mein Kampf*, »die Hauptsache

ist, dass sie uns erwähnen, dass sie sich immer wieder mit uns beschäftigen.«

Trotz ihrer Selbstdarstellung als Online-Witzbolde hatten die Trolle die klassischen Propagandamethoden offensichtlich verstanden und waren geschickt darin, sie an die Welt des Internets anzupassen. Sie begriffen, dass Empörung und Humor ansteckend sind, süchtig machen und als Waffe verwendet werden können, um Aufmerksamkeit zu erregen und das Denken der Leute zu beschäftigen. In dem Dokumentarfilm *Welcome to Leith* aus dem Jahr 2015 bekannte der Anführer der weißen Rassisten, Craig Cobb, gegenüber einem Interviewer: »Ich habe online den Ruf, sehr, äh, gemein zu reden, das ist wohl das richtige Wort. Und warum? Weil es das limbische System schockt. Um die Leute aus dieser Lethargie herauszuholen, von der sie gebannt und hypnotisiert sind.« Sie verstanden etwas von Psychologie. »Denkt an das wichtigste Gesetz: AN DEN HAKEN KRIEGEN WIR SIE MIT EMOTION, FAKTEN SIND NEBENSACHE«, hieß es im Stilhandbuch der rechten Trolle. Sie verstanden sich auf Umsturztaktiken und asymmetrische Kriegsführung. »Wir haben den Vorteil, ein anonymer Schwarm mit einem einzigen gemeinsamen Ziel zu sein«, heißt es weiter. »Wir müssen nicht sauber spielen. Wir können sagen und verbreiten, was wir wollen.«¹³⁶

Diese Störenfriede, von denen viele mit der sogenannten Alt-Right-Bewegung in Verbindung gebracht wurden (einer reaktionären internetbasierten Bewegung, die mehr mit Wut und Nihilismus als mit einer kohärenten Ideologie zu tun hatte), führten einen völlig neuen Jargon ein: Neben Trollen und *Lulz* gab es *Shitposters* und *Shitlords*, *Edgelords*, *Cucks*, *Cuckservatives*, *Libtards* und *Normies*, *Ratioing*, *Doxing*, *Swarming* und *Brigading*. Doch was wollten sie überhaupt, diese scheinbar nihilistischen Schwärme und Brigaden? Was war der Zweck? Einige redeten so, als sei das Trollen ein Selbstzweck, einfach nur darauf ausgelegt, aus Spaß zu ärgern und zu provozieren. Ein Troll, der sich Ironghazi nannte, sagte gegenüber dem *Daily Beast*, dass »das ultimative Ziel darin besteht, Leute im Netz auf die Palme zu bringen«.¹³⁷ In ihrer Untersuchung der Verbreitung feindseliger politischer Gerüchte stellten

mehrere Forscher (Michael Bang Petersen, Mathias Osmundsen und Kevin Arceneaux) fest, dass viele Trolle aus »Lust am Chaos« und an der »Zerstörung des Systems« handelten. Solche Leute waren statusbesessenen, aber sozial ausgegrenzt. Es waren Menschen, die Aussagen wie »ich finde, die Gesellschaft gehört bis auf die Grundmauern niedergebrannt« mit hoher Wahrscheinlichkeit zustimmen würden. Sie waren, anders ausgedrückt, Nihilisten. Und von denen scheint es erschreckenderweise sehr viele zu geben. Fast ein Viertel der Amerikaner stimmte der Aussage »ich denke, die Gesellschaft gehört bis auf die Grundmauern niedergebrannt« entweder zu oder stand ihr neutral gegenüber, genauso hatten 40 Prozent kein Problem mit der Aussage »wenn ich über unsere politischen und sozialen Institutionen nachdenke, kann ich nicht anders als zu denken: ›Lasst sie einfach alle verbrennen‹«,¹³⁸

Viele andere Trolle verfolgten jedoch spezifischere Ziele. Die Troll-Kultur tendierte von Anfang an eher nach rechts (so wie die Cancel Culture klassischerweise eher linksorientiert war, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden). Konservative Aktivisten haben sich der Kunst des Trollings mindestens schon seit 1980 bedient und sie seither immer weiter verfeinert. Damals gelangte die *Dartmouth Review* – mit finanzieller Unterstützung konservativer Geldgeber – dadurch zu Ruhm, dass sie Liberale auf dem Campus der Universität bloßstellte und schwule Studenten doxte.¹³⁹ »Eine Möglichkeit, als Konservativer erfolgreich zu sein, besteht darin, herauszufinden, was Liberale am meisten ärgert und stört, und dies dann immer wieder zu tun«, schrieb Dinesh D’Souza, einer der ersten Redakteure der *Review*, der später eine Karriere als konservativer Provokateur machen sollte. Und er fügte noch hinzu: »Ja, Liberale zu harpunieren macht viel Spaß. Ich kann mich besonders glücklich schätzen, weil ich dafür auch noch bezahlt werde.«¹⁴⁰

Dieser zweite Satz deutet auf ein weiteres Motiv hin: Profit. Leute wie Alex Jones, die in der realitätsbasierten Welt einfach gar nicht existierten, fanden heraus, dass sie als Verschwörungstheoretiker wahre Wirtschaftsimperien aufbauen konnten. Sie konnten ihre Sichtbarkeit nutzen, um ins Fernsehen zu kommen, T-Shirts zu verscherbeln und Klicks

an Werbekunden zu verkaufen. Stefanie MacWilliams, die die »Pizza-gate«-Theorie (Hillary Clinton und der Kindersexring im Keller einer Pizzeria) mit verbreitet hatte, sagte dem *Toronto Star*: »Ich bereue es wirklich nicht, und ehrlich gesagt hat es unser Publikum erweitert.«¹⁴¹ Und das sagte sie wohlgerne, nachdem ein bewaffneter Mann, der nach Kindersexsklaven suchen wollte, die Pizzeria betreten, ein Gewehr abgefeuert und die Gäste in die Flucht geschlagen hatte. Im Vorfeld der US-Präsidentschaftswahlen von 2016 entdeckte eine »wachsende Gruppe von Teenagern in Mazedonien«, dass sie mit gefälschten und aufrührerischen »Nachrichten« für Eiferer und Leichtgläubige monatlich Tausende Dollar verdienen konnte.¹⁴²

Die Taktik der Trolle deutete allerdings auch auf eine noch tieferliegende Absicht hin, nämlich auf den Versuch eines Angriffs auf die Erkenntnis selbst. Wie es im Troll-Handbuch heißt: »Die Idee ist, die Tatsachen mit so vielen Zweifeln, emotionalen Ansprachen und Indizien zu ÜBERFRACHTEN, dass wir eine erdrutschartige Anti-Kapitol-Stimmung erzeugen, die die ganze Gesellschaft durchdringt.« Und diese Idee, auf die sie da gestoßen waren, war tief in der Wissenschaft der Desinformation verwurzelt.

Lügen im Dauerfeuer

Um 2014 herum bemerkten Internetforscher erstmals einige wiederkehrende Muster. Das Treiben der Trollschwärme war nämlich offenbar gar nicht so zufällig und opportunistisch, wie es den Anschein hatte. Forscher, die die Aktivitäten von Impfgegnern verfolgten, erkannten eine organisierte Bewegung, die finanziell gut ausgestattet und technisch versiert war. »Die Impfgegner haben ihre Narrative schon früh etabliert; tatsächlich sind die Leitmotive der von ihnen verbreiteten Fehlinformationen schon seit dem frühen 19. Jahrhundert weitgehend unverändert geblieben«, schrieb Renée DiResta in einem Bericht aus dem Jahr 2018.¹⁴³ Und ihre Marketingtechniken waren fast genauso alt: das Abspielen der immer gleichen Botschaften, emotionale Appelle, die Fälschung durch Prominente und Einflusspersonen sowie die Berufung auf Junk Science. Neu war allerdings die geschickte Nutzung der sozia-

len Netzwerke im Internet. »Die Impfgegner waren Pioniere bei der Ausschlichtung der technologischen Möglichkeiten, die die sozialen Plattformen anzubieten hatten«, wie DiResta weiter schreibt.

Was war nun mit der vorgetäuschten Explosion in der Chemiefabrik in Louisiana? Dieser Hoax war tatsächlich nicht das Produkt eines »traurigen, kranken Sinns für Humor«. Vielmehr handelte es sich um ein Desinformationsexperiment der russischen Agentur für Internetforschung, der berühmt-berüchtigten staatlich geleiteten Troll-Fabrik in St. Petersburg, deren Mitarbeiter, Bots und Algorithmen rund um die Uhr an der Entwicklung und Verbesserung viraler Falschmeldungen arbeiten. Im Jahr 2015 überzeugte eine Online-Desinformationskampagne Millionen von Menschen – darunter auch den Gouverneur von Texas – davon, dass es sich bei einer routinemäßigen Militärübung der amerikanischen Regierung um einen Plan der Obama-Regierung handeln könnte, politische Widersacher zu verhaften. Und auch diese Geschichte erwies sich als russischer Probelauf für die noch viel größere Desinformationskampagne des Wahljahres 2016.¹⁴⁴ Bald stellte sich heraus, dass Länder auf der ganzen Welt – große wie Russland und der Iran, aber auch kleine wie Aserbaidshan und Ecuador – in das investierten, was fortan als staatlich betriebenes Trolling bezeichnet wurde und sich in Sphären bewegte, die meilenweit von den *Lulz* entfernt waren.¹⁴⁵

Die Trolle, egal ob auf eigene Faust oder im Staatsdienst aktiv, hatten entdeckt, dass sich das Internet aufgrund seiner Optimierung für die Verbreitung von Werbung auch ideal für Desinformationskampagnen in einem bisher unmöglichen Ausmaß eignete. »Der gesamte Werkzeugkasten der Werbetechnologien kann in koordinierten Kampagnen zum Einsatz kommen, die sowohl die menschliche als auch maschinelle Intelligenz nutzen, um das Marketing zu optimieren«, schrieben die Autoren eines Reports für die New America Foundation im Jahr 2018. »Alle Werkzeuge zur Sammlung von Verhaltensdaten, die für die zielgenaue Ausspielung von Botschaften an möglichst empfängliche Zielgruppen verfügbar sind, [...] werden zum Zweck der politischen Desinformation eingesetzt.«¹⁴⁶ Nach und nach offenbarte sich den For-

schern ein Bild dessen, worum es bei der Troll-Epistemologie eigentlich geht. In *Active Measures*, seiner Geschichte der Desinformationskriege, fasste der Historiker Thomas Rid dies wie folgt zusammen:

Desinformationskampagnen im großen Stil sind Angriffe auf eine liberale epistemische Ordnung oder ein politisches System, das sein Vertrauen in einige unentbehrliche Hüter einer Autorität des Faktischen setzt. Diese Institutionen – die Strafverfolgungsbehörden und die Strafjustiz, die öffentliche Verwaltung, die empirischen Wissenschaften, der investigative Journalismus oder demokratisch kontrollierte Geheimdienste – stellen Tatsachen über Gefühle, Belege über Emotionen und Beobachtungen über Meinungen. Sie verkörpern eine offene epistemische Ordnung, die eine offene und liberale politische Ordnung ermöglicht; die eine kann nicht ohne die andere existieren. [...] Aktive Maßnahmen [ein russischer Ausdruck für Desinformation] unterminieren diese Ordnung. Aber sie tun dies langsam, subtil, wie Eis, das schmilzt. Diese Langsamkeit macht die Desinformation umso heimtückischer, denn wenn die Autorität des Evidenten untergraben wird, dann wird die entstehende Lücke von Emotionen gefüllt. [...] Es steht enorm viel auf dem Spiel, denn Desinformation untergräbt das Fundament der liberalen Demokratie, nämlich unsere Fähigkeit, Fakten auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen und uns gegebenenfalls selbst zu korrigieren.¹⁴⁷

Die Erforschung von Propaganda und Desinformation hat eine lange und ehrwürdige Geschichte, die ich hier nicht zu wiederholen versuchen werde. Die Grundlagen sind wohlbekannt: Propaganda ist eine Kampagne zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung ohne Rücksicht auf die Wahrheit, die häufig (aber nicht immer) von einem staatlichen Akteur durchgeführt wird, der ein bestimmtes politisches Ergebnis anstrebt. Dabei kann sie sich Fehlinformationen (falsche Informationen), Desinformation (absichtlich verbreitete Unwahrheiten) und das, was in jüngster Zeit als »Malinformation« bezeichnet wurde (Informationen, die zwar wahr sind, aber irreführend verwendet werden), zunutze ma-